



Tagung am 16. April 2005
Stiftung Geißstraße Sieben, Stuttgart

"Fremde Schwestern - Künftige Partnerinnen"

Tagungsbericht:

Die Tagung beschäftigte sich im Vorfeld der geplanten frauenpolitischen Reise nach Polen mit Geschichte und Gegenwart des größten der neuen EU-Beitrittsländer sowie mit der Situation der polnischen Frauen vor und nach dem Transformationsprozess. Die deutsch-polnischen Beziehungen wurden allgemein und im Hinblick auf die Frauenbewegungen analysiert, ferner wurde ein Ausblick auf zukünftige dringliche Kooperationen und Projekte gegeben.

Die Referentinnen Elisabeth Weber^[1] und Bozena Choluj^[2] gaben jeweils ein einleitendes Referat und kommentierten den Beitrag der anderen.

Zunächst wies Elisabeth Weber darauf hin, dass die Studienreise in eine interessante Zeit falle: Polen befindet sich im Vorfeld dreier wichtiger politischer Entscheidungen, der Präsidentenwahl, der Parlamentswahl und des Referendum zur EU-Verfassung. Elisabeth Weber erläuterte, dass sich das polnische Parteienspektrum an den rechten und linken Rändern gruppiert und im Gegensatz zum deutschen Parteiengedrängel in der "Mitte" bisher keine politische Mitte aufweist. Eine Partieneugründung aus dem fortschrittlich demokratischen Flügels der Solidarnosc-Bewegung sei bisher immer wieder gescheitert. Aktuell haben sich gerade die polnischen Grünen neu formiert. Als kleine Partei, die hauptsächlich mit Frauen- und Randgruppenthemen identifiziert wird, hat sie jedoch angesichts des Vormarschs der rechten Kräfte im Land derzeit keine großen Erfolgsaussichten.

Elisabeth Weber beobachtete bei ihrer Reise nach Polen vor einer Woche, dass die Trauer um den Papst allgegenwärtig sei. In dieser Stimmung habe es einen spontanen Aufbruch v.a. der jungen Generation gegeben, welche in ihrem Wunsch nach Gemeinschaft und Werten auf selbstorganisierter Basis zusammengekommen sei. Bozena Choluj bestätigte dieses Phänomen der Selbstorganisation und betonte das Solidaritätsgefühl auch zwischen den Generationen, welches sie an die Solidarnosc-Bewegung erinnert habe. Dieses Solidaritätsgefühl und der Anfang einer Selbstorganisation sei auch für die Zukunft enorm wichtig!

Im Folgenden ging Elisabeth Weber auf die Asymmetrien der deutsch-polnischen Geschichtsbilder ein:

Die Folgen des ersten Weltkrieges 1914-1918, für Deutschland eine Katastrophe, bedeuten für Polen die nationale Wiedergeburt, da nach 130 Jahren wieder ein eigenständiger Staat gegründet werden konnte. Dieser wurde mit dem Einmarsch der deutschen Truppen 1939 beendet.

Das zweite Datum, das völlig unterschiedlich wahrgenommen wird, ist das Kriegsende: 1944/45 bedeutet für die Mehrzahl der Deutschen Kapitulation, für wenige Befreiung, für einige die Vertreibung aus den polnischen Ostgebieten, aber auf jeden Fall ein Neuanfang. Für Polen bedeutet das Kriegsende einerseits zwar Befreiung vom Naziterror, aber auch die 4. Teilung: die Abtrennung der Ostgebiete, die Westverschiebung Polens und die Eingliederung in den sowjetischen Einflussbereich. So wurden damals beispielsweise Offiziere der polnischen Heimatarmee von den Sowjets – zusammen mit Nazis – eingesperrt.

So ist der 8. Mai als Tag der Befreiung in Polen und die Teilnahme an den Feierlichkeiten in Moskau höchst umstritten.

Als weiteres Beispiel nannte Elisabeth Weber die Debatte um das Zentrum gegen Vertreibung in Berlin, bei dem Polen nicht vorkommen – es sei denn als Vertreiber und Antisemiten. Hier entspann sich eine Diskussion mit Bozena Choluj, die die Mitschuld von Polen am Holocaust thematisierte. Beide Referentinnen erwähnten, dass es in Polen die Bereitschaft gegeben habe, mit den Nazis zusammenzuarbeiten, dieses Kollaborationsangebot jedoch von Hitlers Seite aus abgewiesen worden sei. Trotzdem schlug sich die antisemitische Stimmung in Ostpolen in Pogromen nieder. Am bekanntesten wurde das Pogrom in Jedwabne, einem Dorf, das vor dem Krieg halb jüdisch, halb katholisch war. Am 10. Juli 1941 wurden die 1.600 Juden des Dorfes von ihren katholischen Nachbarn in eine Scheune getrieben, die sie dann anzündeten.^[3] Bis vor wenigen Jahren galt dieses Pogrom als Tat deutscher Nazis.^[4] Inzwischen steht Jedwabne als Symbol für die polnische Auseinandersetzung mit ihrer Mitschuld am Holocaust.

Im Gegensatz zu Elisabeth Weber, welche betonte, wie "erstaunlich schnell" die Aufarbeitung zum Thema Kollaboration stattgefunden habe, sieht Bozena Choluj die Aufarbeitung dieser Ereignisse als unbefriedigend an und warb diesbezüglich für eine polnisch-deutsche Zusammenarbeit in der Vergangenheitsbewältigung. Sie konstatierte weiterhin, dass es in Polen noch keine Auseinandersetzung mit der antideutschen Stimmung im Land gebe, die jedem Polen von Kind auf eingebläut worden sei. Elisabeth Weber schätzte die Vergangenheitsbewältigung eher positiv ein; doch wenn ein bestimmter Punkt überschritten würde, schlage man in Polen Alarm, z. B. bei Themen wie dem geplanten Zentrum gegen Vertreibungen in Berlin oder die Entschädigungsklagen von der Preußischen Treuhandstelle wegen Vertreibungen.

Elisabeth Weber ging auch auf Polens Beteiligung am Irakkrieg ein: In Polen habe es keine Begeisterung dafür gegeben, doch müsse man bei einer derartigen politischen Konstellation (Achse Paris-Berlin-Moskau vs. GB-USA) Verständnis dafür haben oder zumindest fest damit rechnen, dass Polen sich aus historischen Gründen auf die angloamerikanische Seite stelle. Eine weitere Asymmetrie zwischen Polen und Deutschland bestehe in der Frage der neuen Dienstleistungsrichtlinie der EU und der Debatte um Billigjobs. Der Konflikt über den EU-Vorschlag der "Heimatlandregelung", wonach Dienstleister im EU-Ausland zu den Bedingungen ihres Heimatlandes arbeiten dürften, heizte sich mit Deutschlands Ablehnung und Polens Zustimmung auf. Polen fühle sich von Deutschland wie ein EU-Land zweiter Klasse behandelt. Gegen Ende ging Elisabeth Weber noch auf die Einstellungen der beiden Nachbarländer zueinander ein: Für Polen sei Deutschland immer gefährlich gewesen, gleichzeitig jedoch auch ein Vorbild.

Angesichts des offensichtlichen Reformstaus in Deutschland bei gleichzeitigem Jammern auf hohem Niveau trage man sich in Polen fast mit Stolz ob der viel härteren Reformen, die das Land in der jüngsten Vergangenheit selbst bewältigt habe. In Deutschland herrsche bei manchen die Auffassung, das eigene Land sei "oben", Polen dagegen "unten" und müsse zu Deutschland "hochsteigen". Doch "Stufen verändern sich und vielleicht sind wir in Zukunft gemeinsam ganz woanders!" - so unterstrich Elisabeth Weber ihren Wunsch und Aufruf zu neuen gemeinsamen Projekten zwischen den beiden Nachbarländern.

Nach der Kaffeepause folgte der Beitrag von Bozena Choluj. Sie klärte die Teilnehmerinnen zunächst über die für Deutsche oft rätselhaft zentrale Bedeutung der katholischen Kirche in Polen auf: In den Jahrhunderten der Germanisierung und Russifizierung sei die Kirche der Hort der Pflege polnischer Kultur gewesen. Stets habe sie in Opposition zu den Besatzungsmächten gestanden und an Widerstand und Revolutionen teilgenommen. Eine kritische Sicht auf die Kirche sei erst in den Zeiten der Transformation v. a. in der Frauenbewegung entstanden.

Bozena Choluj fasste die Situation von Frauen in Polen vor und nach der Wende zusammen: Während Frauen im kommunistischen System unter erheblichen Belastungen gestanden, jedoch z.B. längeren Erziehungs- und Pflegeurlaub sowie das Recht auf legale Abtreibung

hatten, habe durch die Wende eine gewisse Desillusionierung gegenüber den Männern eingesetzt: Nach jahrelangem gemeinsamen Widerstand und Revolution wurden Frauen jetzt von allen wichtigen Posten ausgeschlossen. Auch die Demokratie habe die an sie gestellten Erwartungen in den Augen vieler Frauen nicht erfüllt. Nach der Transformation befänden sich die rechten Kräfte auf dem Vormarsch, sichtbar z.B. im Abtreibungsverbot. Die antifeministische Grundtendenz sei eine Konstante, Frauenförderung finde nicht statt, Frauen- oder Gleichstellungsbeauftragte seien rar. So schmerze viele Frauen das "Aufwachen": Sie haben am Widerstand und Protest für eine Gesellschaft mitgewirkt, die sie jetzt benachteilige. Andererseits habe der Transformationsprozess auch Chancen gerade für Frauen gebracht; Wahlmöglichkeiten haben – zumindest abstrakt – zugenommen, erstaunlich viele Frauen haben sich als Kleinunternehmerinnen selbständig gemacht und Frauen engagieren sich zivilgesellschaftlich. In Polen existierten heute ca. 300 Frauen-NROs, deren Aktivistinnen vielfach aus der Solidarnosc kommen und kritische Katholikinnen seien. Die NROs erhalten keine Staatsknete. Dass deutsche Frauenorganisationen öffentliche Gelder erhalten, sieht man als problematisch für die politische Unabhängigkeit. Andererseits sehe man die deutsche Frauenbewegung teilweise als zu radikal an, da sie sich unter Ausschluss von Männern organisiert habe. Dies käme für die Mehrzahl der polnischen Aktivistinnen nicht in Frage, da sie vor der Wende gemeinsam mit den Männern aktiv gewesen seien.

Der polnische Feminismus sei sehr auf seine Unabhängigkeit bedacht und habe beim EU-Beitritt eine Wiederholung der negativen Erfahrungen befürchtet, die Frauen aus der DDR bei der Wiedervereinigung mit westdeutschen Feministinnen gemacht haben: Damals habe der Westfeminismus die guten frauenpolitischen Ansätze der DDR übersehen und versucht, den ostdeutschen Frauen die westdeutsche Vorstellung des Feminismus aufzuoktroyieren. Die Befürchtungen hätten sich jedoch nicht konkretisiert.

Die polnische Frauenbewegung erwarte also Unterstützung und gleichwertige Partnerschaft ohne Vormundschaft und Vorgaben. Know-how-Transfer z.B. zum Fundraising sei ebenso wichtig wie gemeinsame Interessen und Projekte. Frau könne nicht auf "künftige" Partnerschaft, wie im Titel der Veranstaltung suggeriert, warten: Die Gegenwart müsse jetzt gestaltet und wichtige Weichenstellungen nicht verschlafen werden!

So schlug Bozena Choluj z.B. eine europäische Frauenkonferenz vor, um die Zusammenarbeit gerade auch angesichts der konservativen Kräfte in den EU-Mitgliedsstaaten zu verstärken, die für Frauenpolitik nichts Gutes verheißen.

Ein polnisches Sprichwort besage: "Solange die Welt existiert, können Deutsche und Polen nie Brüder werden." Von "Schwestern" sei keine Rede – daher bestehe Hoffnung!

Lena Sutor-Wernich und Annette Goerlich

^[1] Dr. Elisabeth Weber ist Mitglied im Beirat des Lew Kopelew Forums; sie war Osteuropa-Referentin der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen und ist Mitglied des Fachbeirats Europa/Transatlantik der Heinrich Böll Stiftung.

^[2] Prof. Bozena Choluj ist prominente Literatur- und Kulturwissenschaftlerin und eine der einflussreichsten Gender-Forscherinnen Polens, sie ist gleichzeitig Mitbegründerin verschiedener polnischer Frauenorganisationen (wie OSKa, KARAT-Koalition) und durch ihre Erfahrungen als Gastdozentin an deutschen Universitäten eine gute Kennerin deutscher Verhältnisse.

^[3] Das Pogrom im nordostpolnischen Jedwabne war nicht das einzige seiner Art. Im Sommer 1941, kurz nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Ostpolen und der Sowjetunion, ermordeten Polen in mindestens weiteren 30 Städten rings um Bialystok ihre jüdischen Nachbarn.

^[4] Die Debatte setzte mit dem Erscheinen des Buches "Nachbarn" des amerikanischen Soziologen Jan Tomasz Gross im November 2000 in Polen ein.